

Arctia caja – ein Bär, der fliegen kann

Im Gegensatz zu seinem Namensvetter ist der Braune Bär ein nachtaktiver Schmetterling aus der Gattung der Bärenspinner. In Deutschland können Sie ihn in allen Bundesländern antreffen – noch –, denn der Bestandstrend des ehemals sehr häufigen, bekannten und auffälligen Falters zeigt abwärts und war Anlass für den Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. (BUND e. V.) und die Naturschutzstiftung des nordrhein-westfälischen BUND-Landesverbandes, diese Art zum Schmetterling des Jahres 2021 zu küren.

Mit bis zu 65 mm ist er einer der größten Nachtfalter Deutschlands. Er hat eine Vorliebe für strukturreiche, feucht-kühle Habitate. Im Wald sind das Wege und Schneisen, Innen- und Außensäume, Lichtungen und Kahlschläge, Bachtälchen und feuchte Waldwiesen. Im Offenland lebt er beispielsweise in Mooren, Magerrasen, an Ufern, Böschungen und in naturnahen Gärten. Eine extensive Bewirtschaftung des Offenlandes ist der Art zuträglich.

Die Raupen ernähren sich von zahlreichen Kräutern und Stauden bis hin zu Gehölzen. Besonders beliebt sind Brennnessel, Salweide, Himbeere, Wiesen-Sauerampfer und Mädesüß. Ihr Bärenpelz hat der Art zu ihrem Namen verholfen. Die Raupen überwintern und können daher sowohl im Herbst als auch im Frühjahr gefunden werden. Die Hauptflugzeit des Braunen Bären liegt in den Monaten Juli bis August.

Sein Rückgang hat verschiedene Gründe. Eine bedeutende Rolle spielt hierbei aber die Lichtverschmutzung. Die Falter erscheinen gegen Mitternacht am Licht – die Fehlleitung durch künstliche Lichtquellen hat erschöpfendes Flattern zur Folge. Es geht wertvolle Zeit und Energie für Partnersuche und Vermehrung verloren, zumal die Falter selbst keine Nahrung



Abb. 1: Raupe des Braunen Bären an Wiesen-Sauerampfer; Foto: Steffen Thoß



Abb. 2: Brauner Bär; Foto: Steffen Thoß

mehr aufnehmen und von dem zehren, was sie einst als Raupe gefressen haben. Die Restpopulationen sind zudem durch Dünger- und Pestizideinsatz und übermäßig intensive Landschaftspflege und Landwirtschaft gefährdet.

Die aktuell stark aufgelichteten Wälder führen auch bei weniger häufigen Waldinsekten zu positiven Populationsentwicklungen und dürften dem Braunen Bär in die Karten spielen. Unter absterbenden Fichtenwäldern sprießen reiche Kraut- und Staudenfluren, Waldinnen- und -außenränder werden vielschichtiger und stärker durchlichtet, Pestizide werden auf Waldflächen nur in sehr geringem Umfang eingesetzt. Die Herausforderung bleibt, auch dauerhaft lichte Strukturen in angemessener Verteilung im Wald zu halten und Äcker und Wiesen zwischen den Waldflächen stärker durch Hecken und Säume zu strukturieren und im Sinne des Biotopverbundes zu entwickeln. Die Förderung zur Anlage von Hecken im Offenland nach Richtlinie NE/2014 und die Förderung zur Anlage von artenreichen Waldrändern nach WuF/2020 geben hier die richtigen Impulse.

Vielleicht läuft Ihnen oder Ihren Kindern zur Freude dann öfter mal ein Brauner Bär über den Weg.

Arne Beck
ist Sachbearbeiter im Referat
Naturschutz im Wald bei
Sachsenforst



Steffen Thoß
ist Sachbearbeiter im Referat
Förder- und Fachbildungs-
zentrum Zwickau am Landes-
amt für Umwelt, Landwirtschaft
und Geologie



